

Färberei
Waschanstalt
Hof,
abrotch,
in Meinen und
mens u. Herren
Wäsche aller
Art des Glanz
angewandten,
nen, Sammt,
wird gefärbt und
ausgeglättet.
Appretur für
Gardinen.
Aufträge werden
ausgeführt.
Auswahl in
ten, Mützen
Schirmen

er, Albenhoven
bagen,
ab gebrauchte, als
bedeck, Breads re.
bei
Papier,
Stonethal 28.

Partie Zimmer-
s u. 6 St., solid,
verfügen. Größen
igen Preisen ab
hmann, Büffelhof.
verel
nd Drud-
pumpe,
der Fabrik Gebr.
h, billig zu ver-
Simon,
Freiburgstraße.

Haaröl,
Auszug der
Unschädliche
u. Schuppen-
an 75 u. 50 Pf.
in Neuss.

a-Kitt,
an ganz hervor-
zum Selbst-
Zähne, schärfen
Zahnschmerz,
in diesen auch
a bei.
in Neuss.

Eierleger,
innen und Bäckern
besten Leghühner
und Winterleger,
ro (Hühner); ferner
und Trübsüßner
von W. K. K. K.
Medarfeinach bei
erlangte Preisliste.

Käse.
Centner 24.-
A 25.-
A 26.-
A 27.-
A 28.-
A 29.-
A 30.-
A 31.-
A 32.-
A 33.-
A 34.-
A 35.-
A 36.-
A 37.-
A 38.-
A 39.-
A 40.-
A 41.-
A 42.-
A 43.-
A 44.-
A 45.-
A 46.-
A 47.-
A 48.-
A 49.-
A 50.-
A 51.-
A 52.-
A 53.-
A 54.-
A 55.-
A 56.-
A 57.-
A 58.-
A 59.-
A 60.-
A 61.-
A 62.-
A 63.-
A 64.-
A 65.-
A 66.-
A 67.-
A 68.-
A 69.-
A 70.-
A 71.-
A 72.-
A 73.-
A 74.-
A 75.-
A 76.-
A 77.-
A 78.-
A 79.-
A 80.-
A 81.-
A 82.-
A 83.-
A 84.-
A 85.-
A 86.-
A 87.-
A 88.-
A 89.-
A 90.-
A 91.-
A 92.-
A 93.-
A 94.-
A 95.-
A 96.-
A 97.-
A 98.-
A 99.-
A 100.-

r-Händler
ein solches
wollen, kön-
bestehenden
Unterstützung er-
K. Y. 719 an
ogler, A. G. in

enwelt.
für Toilette
arbeiten.
Färberei
Waschanstalt
Hof,
abrotch,
in Meinen und
mens u. Herren
Wäsche aller
Art des Glanz
angewandten,
nen, Sammt,
wird gefärbt und
ausgeglättet.
Appretur für
Gardinen.
Aufträge werden
ausgeführt.
Auswahl in
ten, Mützen
Schirmen

000 Abbildungen
- Handarbeiten,
mit Maschinen und 250
durch alle Buchhand-
- Montag (27. 3. 89).
Franco bei der Expe-
dition 1. Opernante 3.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträffigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 60.

Montag, 16. März 1891. (Gericht.)

XVIII. Jahrgang.

Windthorst ist todt!

Wie sehr sich unsere Feder sträuben mag, es niederzuschreiben, es ist wahr, wie sehr das katholische deutsche Herz mit dem letzten Jaden der Hoffnung fargen will, ehe es ihn losläßt.

Der Telegraph hat die Trauerbotschaft in die weite Welt gefandt und wo sie einen katholischen Mann antraf, da füllte sie den Sinn mit Trauer und das Auge mit der Peile des Schmerzes!

Es wollen die Worte nicht hervor über die Lippen, sie sind zu bitter, sie vernichten zuviel Hoffnungen, die das Herz an den theuern Mann geknüpft hat. Waren wir uns schon bewußt, was wir in Windthorst befaßen, da er in der Fülle seiner Kraft an unserer Spitze die Fahne des Kreuzes vorantrug, so trugen gerade die letzten Tage, die so schlimme Wolschaft brachten, dazu bei, recht zu erwägen, was wir Alles in ihm verlieren würden. Allein dies Gefühl wurde bald verdrängt durch die gierig aufgeschauten Nachrichten einer Besserung, die Genesung nicht ausschloß. Wie haben wir uns angeklammert, gleich als ob es gelte, das theuerste Gut mit dem eigenen Körper zu decken, an jede auch noch so schwache Hoffnung. Wir glaubten die schwarzen Wolken über unserem Haupte, die so schnell heraufgezogen, bereits vertheilt, wir glaubten den ungetrübten Himmel wieder sehen zu dürfen, da — noch ein Blitzstrahl, und schwarz ist die Nacht der

Trauer, vernichtet mit einem Schläge all unsern Hoffen.

Er ist todt! — Die Gefühle greifen so tief in das Herz des katholischen Volkes, sie reißen so unbarmherzig in jede Faser hinein, daß sie nur in einem Schmerzensschrei ihren Ausdruck finden.

Wie sollen wir es fassen, daß uns der Mann fehlt, der uns wie die belebende Seele mit seinem nach den höchsten Zielen gerichteten Streben durchdrang? Katholisches Volk, Dein Windthorst ist nicht mehr!

Wie die verwaisete Herde sucht Du den Hirten. Aber ist er so spurlos verschwunden? Mit Nichten! Wir haben ihn vor uns wandeln den Weg des Rechtes, der Religion, die zum Himmel den irdischen Schritt lenkt.

Dorthin das Auge! Dort weilt unser Windthorst, und dies ist der Trost, der uns im Schmerze fassung finden läßt.

Gott hat es gewollt! Sein Rathschluß ist der Menschen Wesen, so dürfen auch wir hoffen, daß der Senker der Geschichte über uns ferner warte. Gott rief den Führer von den deutschen Katholiken, welcher uns führte von Sieg zu Sieg, nicht achtend des eigenen Wohles. Gott — des Christen Wille beugt sich in Demuth dem unermesslich-ewigen Rathschluß —, er nahm seinen Streiter zu sich zum ewigen Lohn, wir unsere berechtigte Hoffnung geht.

Bei Gott, da dürfen wir den Kämpfen suchen, dessen Richtschnur allzeit gewesen: „Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!“

Bei Gott! da ist unser Trost, den die Erde in diesem Schmerz nicht zu bieten vermag.

Schauen wir denn auf, wenn auch in tiefem Schmerz, so doch in fester Hoffnung. Windthorst hat uns den Weg gezeigt, er führt nach Oben. Ist unser Schmerz drückend und niederbeugend, vernichtend ist er nicht.

Stehen wir trauernd, wie je getrauert worden ist, bei der Bahre unseres Vorkämpfers, unser Blick heftet sich von den theuren vom Tod umfangenen Zügen zu dem Kreuze, das noch die erlöbende Hand als bestes Unterpfand des Streites umklammert hält.

„Im Kreuz allein ist Heil“, das war der Wahlspruch des Verstorbenen, in dem er nunmehr sein ewiges Heil gefunden hat. Die Sache des Kreuzes hat er als Kämpfer in der ersten Reihe mit eigenem Leibe gedeckt, das Kreuz nun deckt ihn, da seiner Hand der Lebensnerv entflohen, und segnet seine Ruhe!

Das Kreuz, Katholiken Deutschlands, es fiel nicht! „Stat crux, dum volvitur orbis.“

„Das Kreuz steht fest, wenn auch der Erdbreis sich umwälzt. Beim Kreuze ist unser Plaz, dort wollen wir stehen, unerschütterlich treu geeint, wie es unser Windthorst oft gesagt und gemahnt hat.“

In Liebe und Treue hingen wir an der Person des Verstorbenen. Sein Verdienst um die heilige Sache, die er so selbstlos verfolgt, rechtfertigte die seltene Verehrung und Liebe, mit der das katholische Volk seinem besten Sohne anhing. Die Liebe und Treue sie reicht über das Grab hinaus, an dessen Rand wir heute stehen, sie werden fortleben in dem Schmerze, fortleben in der dankbaren Erinnerung, die den Namen Windthorst den Katholiken Deutschlands unsterblich erhalten wird.

Berzähle der glütige Leser, wenn wir im eignen tiefen Schmerze die Worte nicht zu finden vermochten, welche die Gefühle beanspruchen, die das katholische Herz gleichsam durchwühlten.

Windthorst ist todt. Der Gedanke läßt sich in seiner Tragweite nicht wiedergeben. Suchen wir Trost, wo er zu finden, wohin auch des seligen Verstorbenen Geist entschwandt ist.

Geist Windthorst's! Bleibe Du bei uns, bleibe bei Deinem Centrum, bleibe bei Deinem deutschen katholischen Volke. Einige es in frommer Erinnerung Deines Namens, wenn Zweifel drohen sollte, bitte Gott um Kraft für Deine Söhne, daß sie wie Du kämpfen den guten Kampf, der wie zum zeitlichen, so zum ewigen Siege führt. Katholisches Volk, bei der offenen Bahre unseres Führers das Gelübniß ewiger Treue zu dem, was er erkämpfte. Was Windthorst gewollt, das wollen wir und wollen weiterführen mit seinen Hoffen, unserm Centrum.

Mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Fortsetzung.

Roman von W. K. K. K.

(Fortsetzung.)

Da segelte der Dampfer langsam; als er der „Meeresbrunn“ fast gegenüber gekommen war, stoppte er. An Bord aber war es lebendig, Stimmengewirr schallte herüber und es schien fast, als ob ein Handgemenge dort stattfände. Ingleich sprang eine Gestalt auf einen erhöhten Standpunkt, ein schwarzer Arm tauchte über den Andern auf und warf mit der Kraft und Gewandtheit, wie sie nur den Wilden eigen ist, etwas auf das hin- und herlaufende Volk. Es war eine fest aufgerollte Peine, deren eines Ende auf dem Dede des fremden Schiffes befestigt war. Mit einem dumpfen Schläge fiel sie zur Seite des regungslosen Mannes nieder, aber entweder sah er sie nicht, oder er war unfähig, sich zu rühren. Das Tau vollte weiter, die nächste Welle mußte es hinabschleppen. Da, als es dicht bei seinen Füßen angekommen war, streckte sich eine Hand nach ihm aus, nicht die feine, sondern eine von hinten, wie aus dem Wasser auftauchende Hand. Dann folgte eine zweite, das Tau wurde entwirrt und mit der Kraft der Verzweiflung um das Holzstück geschlungen. Jetzt stürzte sich der Mann, dem die beiden hilflosen Hände gehörten, über den Stumpf, löste die erstickten Arme des Anderen und drängte ihn mit Gewalt dem Raß angepannten Seite zu. Den einen Arm um den Leib desselben schlagend, sah er zu, wie die kalten Finger das Tau raschhaft umfassen und die Betäubung in demselben Augenblicke von ihm wich. Da ließ er ihn los und umklammerte nun seinerseits den verlassen Posten. Schritt für Schritt tastete sich der Schiffbrüchige weiter, jetzt war er mitten über dem Meer, das Seil zitterte — große Gott, wenn er losließ — doch nein, er kämpfte vorwärts. Nun war er drüben, jetzt hoben sie ihn empor und legten ihn sanft auf das Verdeck. Ein Jubelruf schallte herüber, dann winkten sie dem Zurückgebliebenen. Auch er erfaßte das Seil und kam glücklich an Bord des „Graham“, welcher am Tage vorher die Matrosen aufgenommen.

„Wo sind ihre Freunde?“ rufen bekannte Stimmen der „Graham“ aus. „Hurrah! Auch Hans Sturen ist gerettet!“

Unter all dem Drängen und Schreien hatte sich Hanna hinaufgewagt und eilte jetzt mit der freudigen Kunde wieder hinunter.

„O Frau Baronin,“ rief sie halb lachend, halb weinend, „es ist gelungen — sie sind Beide gerettet! Und der Capitän ist ein so schöner Mann, er liegt oben auf dem Deck, so riefengroß, mit einem so bleichen interessanten Gesicht! Alle bewundern ihn; die Damen schluchzen und Will, der schwarze Mensch, springt wie

bezaubert um ihn herum und schreit Allerlei auf englisch, was ich nicht verstehe, — ich hätte ihm wohlthätig nicht so viel Gefühl zugestanden.“

„Und Beide sind bewußtlos?“

„Ja, aber der Schiffarzt sagt, daß sie leben werden.“

„Gott sei Dank,“ seufzte Felicitas tief auf und fügte mit halbem Lächeln hinzu: „Wahrscheinlich sind es Engländer und der gute Will denkt, die Leute ihrer Muttersprache würden sie am ehesten zum Bewußtsein bringen.“

Nun kam Schlaf in ihre Augen, zum ersten Male seit vielen Tagen. Der freundliche Traumgott zeigte ihr die Zukunft in mildem Lichte, und als sie endlich erwachte, hatte der, welchen sie suchte, schon viele Stunden auf ein und demselben Schiffe mit ihr zugebracht; — er war gerettet und geborgen worden, wie ein auf oder Stätte gefundenes Gut.

21. Capitel.

Im Dransen der See.

Da heilig Meer, ergossen glatt und weit, Mit grünen Felsen, ewigem Wellenschlag, So sonnig leuchtend an dem goldnen Tag, So dumpf erbrausend in der nächsten Zeit.

Ich lauschte dir: find's Märchen lang erzählt, Die wieder tauchen aus dem Wellenschäum, Die Augenblicke, des Vaterhauses Traum? Die Tage schwer, die mich zum Mann geführte?

Fr. Alf. Müth.

XLVI.

„Also, mein Herr Capitän Freidorf,“ sagte der Befehlshaber des amerikanischen Dampfers zu seinem unfreiwilligen Walle, „lassen Sie mich Ihnen noch einmal wiederholen, daß die von Danf keine Rede sein kann! Es war mir eine hohe Freude, Sie zu retten, und ich bedauere nur, daß wir nicht früher an Ort und Stelle sein konnten. Ich betrachte Sie als einen sehr werthen Gast, mehr noch, als einen Freund, den ich aus der Haltung seiner Leute kennen gelernt habe. Wahrlich, es ist selten, daß wir solche Anhänglichkeit von unseren Untergebenen ernten.“

Hino von Freidorf drückte die dargebotene Rechte warm, weichte mit müdem Lächeln jede Anerkennung ab und fragte nach dem mitgetretenen Matrosen.

„Ja, der ist schon in voller Thätigkeit und hantirt oben so flink, als „er an Bord des „Graham“ groß geworden wäre. Einige Schlad echten Jamaica-Rums thaten's bei dem. Aber nun ich sehe, daß auch Sie beinahe wieder hergestellt sind, möchte ich Sie gerne in Ihre eigene Cajüte führen.“ Die beiden Herren verließen den kleinen Salon und betraten ein sehr schmales Gemach.

„Sehen Sie, dies ist leider der einzige noch freie Raum auf dem Schiffe,“ fuhr Capitän Wiederhart

fort. „Bei Tage werden Sie indessen nicht viel unten sein, und für die Nacht wird es wohl gehen. Aus Rücksicht für eine sehr leidende Dame gleich nebenan, habe ich bis jetzt Niemanden hier eingelirt, — arme Lady, sie dauert mich. Pflegen Sie nun noch der Ruhe, damit ich nachher das Vergnügen haben kann, Sie meinen Passagieren vorzustellen. Sie werden doch mit uns dinsten?“

„Ich muß wohl, aber dann bitte ich vorher um meine Kleider.“

„Freilich, die meinten sind für einen solchen Abtheil nicht berechnet,“ lautete die scherzende Antwort. „Ich lasse sogleich nachsehen, ob man dieselben wieder in Stand gesetzt hat.“

„Nach einer Bitte, Herr Capitän! Senden Sie gütlich den Matrosen Sturen zu mir, ich möchte ein paar Worte mit ihm wechseln.“

Hino von Freidorf war allein. Er streckte sich auf dem Ruhebett aus und verknüpfte seine Gedanken zu sammeln und sich über seine Lage klar zu werden.

Da trat Hans Sturen ein. Nach einem flüchtigen Blick auf seinen Herrn blieb er an der Thür stehen — dem forschenden Auge ausweichend.

„Hans Sturen,“ begann der junge Capitän. „Ihr seht mir noch eine Erklärung schuldig; wie kamet Ihr auf das Deck?“

„Herr, wenn Ihr's erlaubt, so möchte ich lieber darüber schweigen.“

„Nein, Mann, so kommt Ihr mir nicht weg! Vor zwei Tagen, da ich noch Befehlshaber auf der „Meeresbrunn“ war, erinnert Euch wohl — in der letzten Stunde vor dem Sturm, da habt Ihr gar viel gesprochen, weil ich es Euch wünscht war; jetzt sollt Ihr sprechen, weil ich es befehle! Also, noch einmal, waret Ihr im zweiten Rettungsboote? Wenn mich meine Augen nicht täuschen, so sah ich Euch hinabspringen.“

„Ja, Herr, ich war darin, aber ich wußte auch, daß Ihr die Leute gezählt und Euer Mitfahren von einem etwa noch freien Plaze abhängig gemacht hattet. Das Boot aber wies keinen mehr auf; da sprang ich heraus, die Sturzwelle verberg mich, aber sie rief auch das Boot zu früh für Euch ab.“

„Und Ihr verbarret die ganze Zeit über hinten an der Regeling angeklammert?“

„Das that ich. Ich lugte nach einem Schiffe aus, früher oder später mußte doch eines kommen. Ob es uns retten würde oder könnte, war freilich 'ne andere Sache.“

„Warum gabt Ihr kein Lebenszeichen?“

„Zunächst getraute ich mich nicht recht, weil ich ohne Eure Einwilligung zurückgeblieben war. Als das Schiff sich aber immer mehr neigte, hielt ich es für gefährlich, Euch von hinten anzurufen; Ihr würdet Euch umgedreht und vielleicht den Mast fahren gelassen haben; dann hätte das nimmerfalte Meer das

Schiff mitfammt dem Herrn gehabt, das aber wollte ich nicht.“

„Eure Erklärung genügt mir noch nicht vollständig. Ihr gehört seit kaum vierzehn Tagen zu meinen Leuten, warum lag Euch so viel daran — den Plaz im Boote frei zu lassen?“

„Herr, es gibt eine Treue, die zählt nicht nach Tagen und Jahren! Jan Sturen, mein Vater, pflegte, wenn er von seinem Herrn sprach, zu sagen, daß er für ihn in's Feuer gehen würde, für den Herrn Hino Standenberg nämlich. Wenn nun ich in's Wasser gehen wollte für seinen Sohn, so kommt das so ziemlich auf Eins heraus.“

„Gernach, gemacht, so weit sind wir noch nicht! Ihr habt kein Recht, von einer bloßen Aehnlichkeit die Aufkammung herleiten zu wollen. Wie aber, wenn kein Schiff vorübergekommen wäre?“

„Weiß Gott, ich hätte's bedauert um Eure Willen. Hans Sturen, hab' ich zu mir gesagt, dein Capitän hat wohl ein liebes Weib oder irgend Jemand, der nach ihm ausschaut — ob du in's nasse Bett hinunter müßt, oder ob Du wiederkommst, darnach fragt Niemand.“

Der junge Capitän antwortete nicht gleich. Er war nicht der Mann, um viele Worte zu machen, und so einfach, wie die Wohlthat erzeigt worden war, so einfach wurde sie auch angenommen. Diese beiden Männer, so ungleich an Bildung und Lebensstellung, waren doch einander gleich an Seelenadel und Schlichtheit des Charakters. Hier wurde kein Wort von Aufopferung gesprochen, dort keines vom Lohn.

Jetzt reichte Hino von Freidorf dem Matrosen die Hand. Dieser ergriff sie stumm, während es in seinem Gesichte zuckte — wie von verhaltener Rührung. „Deine Kameraden werden auf anderen Schiffen Erbhörung nehmen, Du aber trittst, wenn Du willst, von heute ab in meine persönlichen Dienste. Nun aber laß meine Hand los, Hans Sturen! An dem Tage, an welchem ich sie Dir wieder reiche, haben wir einen Paß mit einander geschlossen, und Du wirst dann erfahren, ob ich ein Frieße bin oder nicht.“

Als die Tischglocke die Passagiere der ersten Klasse in den Speisesaal rief, hatte Hino von Freidorf seine gewöhnliche stramme Haltung wiedergewonnen, nur die tiefe Blässe seines Gesichtes und der düstere Ernst in seinen Zügen sprachen noch deutlich von den ausgestandenen Leiden. Einige Stunden festen Schlafes und ein warmes Bad hatten ihre Wirkung nicht verfehlt, und nachdem er sich mit großer Sorgfalt angekleidet hatte, folgte er seinem freundlichen Wirth, obgleich mit innerem Widerstreben.

„Sie sind der Held des Tages,“ meinte dieser, „ich habe Ihrewegen schon ein wahres Kreuzverhör von Fragen bestehen müssen, von denen ich die meisten selbstverständlich gar nicht beantworten konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sarge Windthorst's

einigen sich alle Parteien, um dem bedeutendsten Parlamentarier unserer Zeit den schuldigen Tribut der Hochachtung zu zahlen. Wollten wir alle die Neugierden unumwundenen Lobes wiedergeben, die heute als unverwundliche Kränze bei der Bahre unseres Helden niedergelegt worden, es würde zu einem großen Buche reichen. Begnügen wir uns mit der Wiedergabe der hervorragendsten Stellen aus den leitenden Parteipartikeln. Der Deutsche Reichs- und preussische Staatsanzeiger widmet ihm folgende Worte:

Windthorst war eines der eifrigsten Mitglieder des Reichstages und nahm an den Sitzungen des Reichstages wie des Abgeordnetenhauses bis zuletzt regelmäßig teil. Sein durchdringender Verstand, seine umfassenden Kenntnisse und seine stets bereite Schlagfertigkeit machten ihn nicht bloß zu einem ersten Redner, sondern auch zu einem der hervorragendsten Parlamentarier überhaupt.

Die hochkonservative „Kreuzzeitung“ enthält längere Ausführungen zum Tode Windthorst's, wir entnehmen denselben nur einige Stellen:

„Auf der Höhe seiner Erfolge ist der greise Centrumsführer von Gott abgerufen. Sein Tod ist ein Ereignis ersten Ranges, er war ein Riese in der Politik. In seinem Tode, mit einem Segenswunsch für seinen Kaiser auf den Lippen, hat er seine deutsche Gesinnung besiegelt.“

Die mit Regierungstreuen in Fühlung stehende freikonservative „Post“ schreibt u. A.:

„Es ist anzuerkennen, daß Dr. Windthorst von dem entscheidenden Einfluß, welchen ihm und der Partei bei den letzten Reichstagswahlen im Reichstage gesichert waren, einen im Interesse einer starken deutschen nationalen Politik durchaus anerkannter Wert zu Gebrauche gemacht hat.“

Wie ganz anders klingt dies, als die früher von demselben Blatte so oft erhobene Anschuldigung der Reichsfeindschaft?

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“, welche, wie kaum eine andere unter Bismarck's Regime, den edlen Todten mit Haß und Spott verfolgt hat, sagt heute über ihn:

„Kein politisch denkender und empfindender Mensch wird diesem Trauerfall seine Teilnahme verweigern können. Von allen Seiten, auch von seinen politischen Gegnern, wird dem Gedächtnis und der Verdienste ein ehrenvolles Gedenken gesichert sein, mit welchen der nun Verewigte seinen politischen Zielen erfolgreich gedient hat.“

Das jüdische „Berliner Tageblatt“ fügt sich zu Folgendem bewogen:

„Freund und Feind werden einstimmen in den Ruf: „Er war ein Mann, nehm' alles nur in allem, wie werden selten seines Gleichen sehen!“

Die allseitig frisch von der Leber sprechende „Freisinnige Zeitung“ des Abg. Eugen Richter beginnt ihren Nachruf also:

Reichstag und Landtag haben ihn hervorstechendsten Mitglied, das Vaterland einen seiner besten Bürger verloren! Windthorst ist aber nicht bloß ein Politiker und Parlamentarier von Weltkenntnis gewesen, er war auch eine durchaus vollständige Persönlichkeit. Das Volk wird stets von einem sichern Gefühl geleitet in der Vertretung der Interessen der Nation, welche nach selbstständigen eigenen Überzeugungen, nicht um persönlichen Vortheile, Ehren und Würden willen dem Vaterland und dem Gemeinwohl dienen. Windthorst hat zum Unterschied von andern großen Namen niemals etwas für sich erhebt.

Allen, die Zeugen seines Lebens und Wirkens waren, blieb ohne Unterschied ihrer politischen Richtung sein Leben und sein Heimgang die Kraft und den Muth stärken, sich selbst und dem, was sie in erster Überzeugung für Volk und Vaterland anstreben, auch unter den ungünstigsten äußeren Verhältnissen getreu zu bleiben bis zum Tode.“

Schließen wir unsere Auslese mit dem Citate der „Frankfurter Ztg.“, dem Organ der süd-deutschen Demokratie:

„Wie keinem anderen Parlamentarier blieben ihm die Wähler treu, der welkenklegene Kreis Meppen gelangte durch ihn zu einer Verühmtheit, und mit Stolz saßen die Bauern und Bürger auf ihren Vertretern, auf die „Berle von Meppen“, wie ihn das geflügelte Wort eines seiner Freunde getauft hatte. Er hatte zahllose Gegner aber keinen Feind.“

So schaut sich denn auch um seine Bahre die ganze Nation in allen ihren Vertretern, mögen sie dem Staatsdienste, dem Parlament, mögen sie der Kirche oder der Wissenschaft, mögen sie dem Nährstand oder dem Beirstand angehören, in menschlichem Trauern. Die Ehren, die dem Todten erwiesen werden, verkünden noch einmal, was er der Welt gewesen ist, sie gelten dem Streiter, der gefallen ist auf dem Felde der Ehre, dem Arbeiter, der ein großes Tagewerk rühmlich vollbracht hat.

Er hat den ewigen Frieden gefunden, in ihm möge er ruhen!“

Sollen wir nun auch der wenigen hässlichen Bemerkungen gedenken, deren sich die „Nat.-Ztg.“, „Allg. Ztg.“ und andere nat.-liberalen Blätter nun einmal, auch bei der offenen Bahre des allerliebst geliebten Parlamentariers, nicht enthalten können? Es hieß das Andenken des theuren Verewigten trüben: die also richten, richten sich selbst!

Die vereinigten Fraktionen des Centrums widmen dem Selbigen einen von tiefem Schmerz erfüllten Nachruf, den wir morgen unsern Lesern vollständig mittheilen werden. Derselbe besagt:

„Das katholische Volk Deutschlands verliert in dem Entschlafenen den bewährtesten und eifrigsten Vertreter, den geliebtesten und hochverehrtesten Führer, den gewaltigsten Wortkämpfer.“ Die Worte sind nur allzuwahr, wir beugen unsern Sinn in Gott, dessen Willen uns zumal in der Trübsal nicht verlassen wird.

Der allgemeinen Verehrung gab auch unser Herrscher Wilhelm II. dadurch Ausdruck, daß er alsbald nach

empfangener Todesnachricht bei dem Sterbehause vorfuhr. Später sandte er zum Sarge ein prachtvolles Blumenarrangement mit drei hervorragenden prächtigen Blumen. Die weißelbende Schleife trägt in Gold den Namenszug des Kaisers und die Kaiserkrone.

Fürstbischof Kopp soll am Dienstag, 17. März, Morgens 10 Uhr, in der hiesigen St. Hedwigskirche ein feierliches Pontificalamt für den verstorbenen Centrumsführer und die Leichenpredigt halten.

Der päpstliche Nuntius Agliardi zu München sandte ein tiefempfundenes Beileidstelegramm.

Sonntag Abend wurden die herblichen Überreste Windthorst's nach der Gruft der St. Hedwigskirche überführt. Ob die Leiche in der Familiengruft zu Dönnabrück oder in der Marienkirche zu Hannover ihre letzte Ruhestätte finden wird, ist z. B. noch nicht entschieden.

So nehmen wir Abschied von der Leiche unseres geliebten Windthorst: Sein Geist bleibe bei uns, er befehle das katholische Volk und stärke es im heiligen Kampfe für alle Zeit!

Deutschland.

○ Berlin, 14. März. Nun ist's zu Ende mit dem Hoffen — Windthorst legte das Haupt zur ewigen Ruhe nieder. Berlin ist in Aufregung, als ob der Verstorbenen der Freund Aller gewesen sei. Darin offenbart sich die Größe unseres Führers, daß Alle ein tiefes Beileid bei der Nachricht seines Todes empfand. Ueber die letzten Augenblicke des verehrten unsterblichen Führers berichtet man:

Im Laufe der Nacht von Freitag auf Samstag stieg das Fieber bei Windthorst und die Umrufe des Kranken vermehrte sich, so daß alsbald nach dem Arzte, Sanitätsrath Dr. Schmidt, geschickt wurde, welcher den Anbruch der Kräfte feststellte. Windthorst wälzte sich die ganze Nacht in Fieberphantasien und hielt förmliche Reden, aus welchen die Umgebung erkannte, daß seinen lebhaften Geist in der Scheidestunde die unerlebigen Entwürfe seines Lebens außerordentlich beschäftigten. Namentlich gedachte er der Volksschule und der Jesuiten. Gegen Morgen trat Ruhe ein und ein schlummerähnlicher Zustand, in welchem Windthorst nach einigen tiefen Athemzügen ohne Todeskampf 8 1/2 Uhr unter dem Gebeten der am Sterbelager anwesenden Personen verschied. Außer seiner Tochter und seinem Weisen waren nur Abg. Sperlich, der Arzt und der Geistliche anwesend.

Ueber die letzten Augenblicke berichtet ein anderes Telegramm ergänzend, wie folgt: In den Reden, welche er im Fieber hielt, sprach er mit sehr lauter Stimme, so daß es auf der Treppe und in den benachbarten Zimmern hörbar war. Windthorst gedachte (an der Tafel sich wägend) des Kaisers und der Kaiserin mit den Worten der Bewunderung: „Die müssen wir hochheben lassen!“

Seine Tochter, am Bette knieend, bat ihn um Verzeihung, worauf Windthorst erwiderte: „Wir haben uns ja nie beleidigt; bis jetzt leben wir ja noch Alle. Grüße die Mutter von mir. Wie geht's der Mutter?“

Auch die Sterbegebete und „Jesus, Dir leb ich!“ sprach er noch ganz deutlich und andächtig; dann schwand das Bewußtsein. Eine anwesende Graue Schwester kündete die Sterbepetze an und betete vor. Während der Sterbepetze die Worte: „Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ sprach, verschied er.

Die Theilnahme in ganz Berlin ist außerordentlich. Im Abgeordnetenhause eröffnet der Prääsident die Sitzung mit folgender Ansprache: „Meine Herren! Das Haus ist von einem überaus großen und schweren Verlust betroffen worden. (Die Abgeordneten erhoben sich.) Abg. Dr. Windthorst ist gestorben. Noch bis vor wenigen Tagen nahm er, wie immer, regelmäßig an unsern Sitzungen Theil. Dann befahl ihm eine Lungen-Entzündung, welcher er heute Morgen 8 1/2 Uhr erlegen ist.“

Der Verstorbenen gehörte dem Hause seit dem Jahre 1867 an; er hat an den Arbeiten desselben stets so hervorragenden und ausschlaggebenden Antheil genommen, daß die Lücke, die sein Tod verursacht, noch lange und schmerzhaft im Hause empfunden werden wird. Ich bitte Sie, zu Ehren des Andenkens des Verstorbenen von Ihren Sätzen sich zu erheben.“ (Große Bewegung.)

Windthorst's Leiche ist einstweilen auf dem Sterbepetze in der Wohnung aufgehoben. Der Gesichtsausdruck ist mild; die Züge sind nicht im mindesten verzerrt, zeigen ebenso wie die auf der Brust zusammengefaßten Hände, welche einen Rosenkranz und einen Rosenstrauch halten, eine wäckerne Blässe.

Das ganze Sterbelager ist mit Blumen und Kränzen überhäuft. Am Kopfende brennen Todtenkerzen; eine Graue Schwester wacht.

Nun hat's Niemand gethan, nämlich Bismarck als Candidaten aufgestellt. Der national-liberale Abg. Schoof, der Wahlmacher des Fürsten Bismarck, will die ihm zugeschiedene Auekerung: „Mit Zustimmung des Centralkomitees in Berlin, bezüglich im Auftrag desselben, den Fürsten von Bismarck zum Reichstagskandidaten vorschlagen zu müssen“, nicht gemacht haben. Er erklärt, daß die Mittheilung des national-liberalen Centralkomitees des 19. hannoverschen Wahlkreises auf Irrthum beruhe oder gefälscht sei. Der Abg. Schoof will sich mit dem hiesigen national-liberalen Centralkomitee in Verbindung setzen, „um die Sache aufzuklären.“ Das dürfte schwer halten. Der ganze Hergang reist zum Lachen.

Einstimmig angenommen wurde in der Budgetkommission eine Resolution gegen die Schienenartelle. In der Resolution wird die Regierung aufgefordert, bei der Etatsberatung regelmäßig Auskunft zu geben über die Verkaufspreise für Schienen, die bei den Submissionen gemachten einzelnen Gebote und die Zuschlagspreise. — Der Vertreter der Regierung erklärte in der Kommission,

daß die Regierung „absolut keine Bedenken habe, dem Antrag Folge zu geben.“

„Ob Graf Hedwig Sympathien findet“, so schreibt der „Westf. Merkur“, „wird davon abhängen, ob mit ihm nicht bloß ein Person, sondern auch ein System-Wechsel eintritt. Erste Voraussetzung hierzu ist, daß mit dem Kultusminister v. Goltz auch mehrere seiner Räte gehen. Nur „eine andere Nummer, aber derselbe Faden“ kann uns nichts nützen.“

Wie der „Figaro“ meldet, ist die Rückberufung des französischen Botschafters in Berlin, Herbet, eine beschlossene Tatsache. Die Ernennung eines Nachfolgers verursacht Schwierigkeiten. Man spricht davon, daß der Botschafter de Laboulaye in Petersburg Herbet ersetzen und ein General nach Petersburg gehen soll.

Der Stand der Verhandlungen über den preussischen Staatshaushaltsetat scheint die Möglichkeit auszuschließen, daß der Etat vor dem Beginne des neuen Etatsjahrs zu Stande komme. Nach den „B. P. R.“ würde man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Staatsregierung selbst die Initiative zur Sanierung der zwischenzeitlichen Ausgaben bis zur Festlegung des Etatsgesetzes auf dem Wege nachträglicher Genehmigung nach dem vorjährigen Muster ergreifen werde.

Ueber die Steigerung des Volkseinkommens in Preußen in den Jahren 1876 bis 1890 entnehmen wir einer Mittheilung von Dr. Seelbeer, daß z. B. für Einkommen von jährlich 6001 bis 20,000 Mk. die Zahl der Consumenten in der angegebenen Periode von 58,286 auf 91,512 d. h. um 57 pCt. und der Betrag ihres Einkommens von 560 auf 882 Millionen Mk. oder um 60 pCt. gestiegen ist. Für Einkommen von 20,001—100,000 Mk. stieg die Zahl der Consumenten von 7501 auf 12,521 und deren Einkommen von 286 Millionen auf 474,174,000 Mk., also um circa 66 pCt. Die Consumenten der Klassen mit über 100,000 Mk. Einkommen vermehrten sich von 532 auf 1062, ihr Einkommen stieg von 113 Millionen auf circa 219 Millionen Mk. Eine wenn auch nicht so erhebliche Steigerung fand auch bei den Consumenten mit 2001 bis 6000 Mk. Einkommen statt, deren Zahl von 384,248 auf 490,541 stieg; ihr Einkommen wuchs von 1220 Millionen Mark auf 1593 Millionen.

In der Thronrede, mit der der Landtag am 12. November v. J. eröffnet wurde, ist gegen den Schluß hin auch die Verlegung eines Weges — Ordnungsgesetzes angeklungen worden. Die Ausführung dieser Absicht hatte sich dann wegen Schwierigkeiten nach verschiedener Richtung hin verzögert. Inzwischen wird, wie die „Magdebg. Ztg.“ mit Bestimmtheit hört, die in der Thronrede gemachte Zusage in nächster Zeit zur Wahrheit werden. Es wird zuvörderst eine Wegeordnung für die Provinz Sachsen vorgelegt werden, die indessen insofern eine allgemeinere Bedeutung hat, als der Entwurf die grundlegenden Vorschriften auf dem Gebiete der Wegeordnung für die gesamte Monarchie enthalten wird. Es ist die ausgesprochene Absicht, auch diesen Entwurf in der gegenwärtigen Tagung zur Verabschiedung zu bringen.

Wie die „Kreuzzeitg.“ hört, soll für die verchiedenen in Südafrika interessierten Gesellschaften in Berlin eine Art Schiedsgerichtshof gebildet werden, welcher nicht nur von Vertretern der Hauptgesellschaften besetzt wird, sondern an dem sich der Reichskommissar für Südafrika, Dr. Goring, der auf dem Heimwege begriffene Berg-Inspector Frielinghaus, ferner wenigstens ein Vertreter des auswärtigen Amtes, der den Vorstich zu übernehmen hätte, betheiligen sollen. Mehrere der größeren Gesellschaften hatten diesem Plane ihre Zustimmung erteilt.

Unfälle bei den preussischen Staatsbahnen kamen in dem Betriebsjahre 1889/90 2069 vor und zwar Entgleisungen 234, Zusammenstöße 202, andere Betriebsunfälle 1627. Bei diesen Unfällen verunglückten überhaupt 1799 Personen, und zwar 82 Reisende und 1717 Bahnbearbeiter und Arbeiter im Dienst. Von den verunglückten Reisenden wurden 20 getödtet und 62 verletzt, und zwar wurden getödtet ohne eigenes Verschulden durch Unfälle der Züge während der Fahrt 2 Personen, in Folge eigener Unvorsichtigkeit bei dem Benutzen, Befahren und Verlassen der Züge 18 Personen; aus gleicher Veranlassung wurden verletzt 18 bezw. 44 Reisende, auf 100,000 beförderte Reisende wurden getödtet 0,09, verletzt 0,26 Personen. Außerdem sind durch Selbstmord bezw. Selbstmordversuch, welche mittelst der Bahn unternommen wurden, 104 Personen getödtet und 18 Personen verletzt worden.

Die Zahl der Altersrenten, die bei den 31 Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und 8 zugelassenen Kassenvereinigungen angemeldet worden sind, beläuft sich nach einer Mittheilung des „Reichsanzeigers“ auf 40,491 gegen 27,897 im Monat Januar. Von diesen und den aus dem Januar unerledigt übernommenen 22,262 Ansprüchen sind im Laufe des Februar anerkannt 16,025, zurückgewiesen 1674, auf andere Weise erledigt 195, so daß 44,959 Ansprüche auf den Monat März übergingen. Im Ganzen waren bis zum 28. Febr. 27,593 Altersrenten bewilligt.

Reichskommissar v. Bismann ist von seiner Altimandjagaro-Expedition nach Bagamoyo mit seinen Begleitern wohlbehalten zurückgekehrt.

Culm, 14. März. Der Hochwürdigste Herr Bischof von Culm, Dr. Reuber, ist an einer Darmtumorleiden schwer erkrankt.

Dönnabrück, 14. März. Reichscanzler v. Caprivi wird hier in diesem Jahre zum Besuch erwartet, und zwar anlässlich der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des hier garnisonirenden Infanterieregiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, dessen Chef der Reichscanzler ist.

München, 14. März. Dreihundert Sängern brachten gestern Abend dem Prinzregenten ein Ständchen, für welches derselbe seinen Dank aussprach. An das Ständchen schloß sich ein Fackelzug der Studentenenschaft und der Vereine. Dem Prinzregenten wurden stürmische Kundgebungen gewidmet. Dem Ministerpräsidenten v. Crailsheim ging ein Hand schreiben des Prinzregenten zu, in welchem derselbe für die Kundgebungen zur Feier seines Geburtstags herzlich dankt. Seit er die Fackel der Regierung ergriffen habe, sei es sein hehnlichster Wunsch gewesen, für das Landeswohl zu wirken. Die Gegenliebe des Volkes, der herrlichste Schmuck der Krone, sei ihm der reichste Quell des Glücks und der Freude gewesen. Das Königshaus und das Volk fühlten sich untrennbar verbunden. Die zahllosen Beweise von Anhänglichkeit aus Bayern und von außerhalb würden ihm unergänglich bleiben. So lange er lebe, werde sein Streben das Wohl Bayerns unter unverbrüchlicher Wahrung der Verfassung sein. Im Rathhause fand anlässlich des Geburtstages des Prinzregenten ein Festessen statt.

Wien, 12. März. Die voraussichtliche Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses ist folgende: 110 Deutschliberale, 18 Deutschnationalen, 57 Polen, 8 Ruthenen, 36 Rungesenen, 13 mährische und heimische Club angehörige Gesellen, 31 Katholisch-Konservative, 23 Slowenen und Serbokroaten, 8 Mitglieder des Coroninclubs, 18 Conservative vom böhmischen Adel, 5 mährische Mittelpartei, 9 Italiener, 2 Deutschconservative, 13 Antisemiten, 2 Rumänen. Es fehlen noch die Wahlen von Dalmatien und vier Stichwahlen in Böhmen.

Wien, 14. März. Die deutschen Vertragsverhandlungen wurden heute fortgesetzt; sie dürften jedoch befruchtend neuer Weisungen seitens der betheiligten Regierungen wegen einiger in der Schwere gelassenen Artikel auf einige Zeit unterbrochen werden. Die Mitglieder sind für nächsten Sonntag beim Minister des Aeußern zum Wahle geladen.

Lissabon, 13. März. Von hier wird gemeldet, daß die Bevollmächtigten Portugals und Belgiens, weil sie zu einem Einverständnis in der Mutuamofra nicht gelangen konnten, die päpstliche Vermittelung angerufen haben.

London, 14. März. Ein neuer englisch-portugiesischer Zwistensfall in Südafrika wird aus Durban gemeldet. Danach wurden einer aus Engländern bestehenden Jagdgesellschaft, die sich von Durban nach Mosonaba begeben wollte, von den portugiesischen Behörden in Weira die Waffen, sowie die auf 6 Monate berechneten Lebensmittel und zwei Boote fortgenommen, angeblich wegen Verstoßes gegen die für den Hafen von Weira bestehenden portugiesischen Vorschriften. Zwei der Engländer, welche nach Durban zurückkehrten, sagten aus, sie seien mißhandelt worden und man habe sie 24 Stunden hindurch ohne Nahrung und ohne Wasser gelassen. Die übrigen Mitglieder der Jagdgesellschaft befinden sich aller Hilfsmittel beraubt noch in Weira.

Stockholm, 13. März. Die 2. Kammer hat gestern Abend die Grundgesetzvorlage genehmigt, durch welche die Zahl der Mitglieder der ersten Kammer auf 150 und die Zahl der Mitglieder der zweiten Kammer auf 225 festgelegt wird. Von den Deputierten der zweiten Kammer werden 75 von den Städten und 150 von den Provinzen gewählt. Der Beschluß der zweiten Kammer entspricht einem bereits vor einigen Tagen gefaßten gleichen Beschluß der ersten Kammer.

New-York, 14. März. Ein Telegramm berichtet aus Cyle über einen hartnäckigen Kampf zwischen den Regierungstruppen und den Truppen der Congresspartei, der einen für die Congresspartei siegreichen Ausgang gehabt haben soll. Die Regierung von Uruguay soll ihre Vermittelung angeboten haben.

Rheinland-Westfalen. Neuf, den 16. März.

Im Binsverien gedachte gestern Abend zunächst der Präses Herr Caplan Sandbach des Lebens des vortrefflichen Centrumsführers Windthorst. Die Veranstaltung erbe das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sätzen. Herr Reubert Brunau zeigte alsdann aus den Worten der Gegner die große Bedeutung Windthorst's, dem die Anerkennung aller ins Grab folge. Reuber schloß mit dem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Gelübde, in Treue beim Reue verharrend, das zu wollen, was Windthorst gewollt. Herr Lehrer Schumacher stellte alsdann in klarem Vortrage dar, wie die Kirche allseitig die sociale Noth verstanden, und zur Lösung der sozialen Frage die Wege vorgezeichnet, gegeben und praktisch erprobt habe. Schließlich erwähnte der Vortragende noch zu zahlreicher Theilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation, welche am Ostermontag statt habe.

Die Marienische Jungfrauen-Gesellschaft hat gestern Abend zum Präses Herrn Tofetti und zu Assistenten die Herren Caspari, von Adam, Laff und Anton Stahlschmidt.

Der Gesangsverein „Fama“ hielt gestern Abend seine Monatsversammlung. Es wurden durch Ballotage 7 Mitglieder neu in den Verein aufgenommen. Ein vom Verein angestellter „prachtvoller Stamm“ Orchester gelangte zur Verlopfung, der glückliche Gewinner war Herr Jac. Tofetti. Es wurde noch beschlossen weitere

Stämme Hühner auf einer am 20. Germes abzu Die Versammlung

Ein Ge... wie wir ver... Vereine hiesiger... betreffend Vere... Besprechung eing... ist u. A. ein sei... hat bekanntlich... Mallinckrodt... Theilnahme der... werden wir mach... (Bredt)age... durch die hiesige... stempelt, wonach... im Gewicht von... 1 Bäder... 1 " " 76

(Kaminbra... entfiand vorgef... alsbald bewältigt... Schaden am Dad... [3] Verheiratet... bestautes Jndividu... cherei; von Polz... hiesige Gefängni... Ein groß... demotratifche Fach... der Wirtz es in d... geschlossen. Unter... tritt von einer gra... Polizei nach der Ge... (1) Der Mar... Folge eines Sturz... mitgetheilt wurde... barten Etablisseme... bei dieser selbst be... ~ Weienfing... fand im Goshope... Landwirthschaft... Gründung eines R... befreunden. Soben... Zuderfabrik (ist... war. Im Allgeme... Verbandes anerkan... einer Gemeinshaft... möglich sei, die ein... schaft spec. des W... Eingelenen. In die... stimmung ergibt, n... nahezu Einstimmig... leugnen, daß in de... für die Sache an... Postungen berechtigt... gute Früchte tragen... lebhaft, und es ist... Angelegenheit gar V... (?) Einborf-G... Ortsverband des V... verlosenen Sonnta... im Locale von C... Hofenberger einen... zucht, Wartung und... verbreitete sich Herr... der Weife über das... Hierauf nahm Herr... Wort zu einem Vor... zogene Söhnen-Zieg... zum Schluß beschloß... Bestimmung seitens der... sichtigung an dem V... bestreuten Arbeitern

* Düsseldorf... Mittheilungen... am Freitag Abend... einer Jurid. 10 wu... 13 befinden daffelbe... Gymnasium und Med... ritten das Examen.

Die Militärpflicht... hebung eine Strafe i... wurden in früheren... Ausbezugelocale gefe... amten nothwendig, bi... diesem Jahr begibt... das Arresthaus, an... der Vorlesung wird al...

Anterree oder Reth... merkm, daß die dies... Versammlungen un... 8. bis zum 11. Apr... haben bei denselben... Dispositions-Unkraut... herder Entlassenen... Kur-Warnhondenstaf... Landwehr 1 angehören... und nichtgeübte), alle... nahme derjenigen des... Sommer-Fahrsjahr (1... eingetreten, sowie der... der Jahresklasse 1881... 1881 eingetreten sind... zu den Herbst-Cont... zu erscheinen. Wem... resklasse auf dem Ded... folgender Reihenfolge... schaften: der Bürgerme... am Mittwoch den 8. V... Bedburg im Saale von... weiferei Königshove... Sonntags 10 Uhr, zu... der Bürgermeisterei B... Mittags 12 Uhr, zu R... litor; der Bürgermeist... fenbork am Donnerst... 8 Uhr, zu Bergheim in... der Bürgermeisterei S... April, Mittags 12 U... lischen Kirche. Das... macht noch auf Folgend... zu einem anderen als... befonderer vorherger... variere (Paß und Fähr... Begründete Befreiungsg... der Polizeibehörde beg... tigt an das Haupt-M...

reichend Sängern
einen Stand-
e. Dem Prinz-
lungen gewidmet.
in welchem
zur Feier seines
er die Bängel
seiner feinsten
wohl zu wirken.
aus dem Glanz
Königs- und
verbunden. Die
te aus Bayern
vergeht bleiben.
eben das Wohl
führung der Ver-
fand anlässlich
en ein Festessen

am.

ausdrückliche Zu-
sage: 57 Voten,
nächste und
3 Katholisch-
Serbischen, 8
conserervative vom
eipartei, 9 Ita-
Antifemiten, 2
ahlen von Dal-
nähmen.
ischen Vertrags-
legt; sie dürfen
seilungen seitens
e einiger in der
nigste Zeit unter-
ind für nächsten
zum Wahle

hier wird ge-
ortugals und
nverhältniß in
en konnten, die
haben.

neuer englisch-
n Südafrika
Danach wurden
Zugangslosigkeit,
begeben wollte,
in Weira die
chmet Lebens-
nen, angeblich
afen von Weira
en. Zwei der
effektiven, sagten
und man habe
ung und ohne
eder der Zugs-
mittel beraubt

e 2. Kammer
vorlage ge-
Mitglieder der
Zahl der Mit-
festgesetzt wird.
ammer werden
den Provinzen
Kammer ent-
agen gestatten
r.

in Telegramm
ardnischen
uppen und den
einen für die
tragung gehabt
nugung soll
n.

ern.

n 16. März.
den Abend zu-
stalt des Ab-
Windthorst.
des Verordnen
der Dekretur
en der Gegner
die Anerkennung
mit dem von
nen Gelohnis,
u wollen, was
macher Stelle
e Kirche allseit
Lösung der
gebeut und der
ahme an der
welche am

en-Soda-Mat
ern - 7
Caspar
f. Schmid
f. Schmid
natsverfamm-
ne Verein ange-
ange-
er war Herr
lossen weitere

Stämme Hühner zur Verlosung anzulassen, um diese auf einer am Freitag den 24. März im Restaur. Herz. Hermites abzuhaltenen Versammlung zu verlosen. Die Versammlung war recht zahlreich besucht.

Die Gedächtnisfeier zu Ehren Windthorst's, wie wir vernahmen, von Seiten der katholischen Vereine hiesiger Stadt geplant. Die Vorstände der betreffenden Vereinigungen werden zu einer besonderen Besprechung eingeladen werden. In Aussicht genommen ist u. A. ein feierliches Hochamt. Eine gleiche Feier hat bekanntlich beim Heimzuge des unvergesslichen Mallindrodt stattgefunden unter außerordentlichster Theilnahme der Bürgerschaft. Weitere Mittheilungen werden wir machen, sobald die Trauerfeier feststeht.

Die Verlosung. In der verlosenen Woche wurden durch die hiesige Polizei-Bezirks 83 Brodtagen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt, stellten bei:

1 Bäder resp. Verkäufer	M. 1,08
1 " "	" 1,12
1 " "	" 1,16
1 " "	" 1,20

Ein großer Menschenauflauf entstand gestern Abend nach 6 Uhr auf der Rheinstraße. Der socialdemokratische Fachverein der Metallarbeiter fand, wie der Bericht es in den Zeitungen angeliebt, sein Lokal geschlossen. Unter Protest zogen die Mitglieder erstort von einer großen Menschenmenge und der 1861. Polizei nach der Eifelstraße zu. Hottges.

Der Maurer Carl Schiller, welcher in Folge eines Sturzes, wie in der Freitag-Nachricht mitgeteilt wurde, kürzlich starb, war bei einem benachbarten Gasthause der Firma Max Friederichs, nicht bei dieser selbst bestattet.

Beuelingoven. 15. März. Vorigen Freitag fand im Gasthause Gypen eine Versammlung von Landwirthen statt, die zwei Tage, über die event. Gründung eines Verbandes für Futtererzeugung sich zu beipredeten. Lobend muß anerkannt werden, daß eine Zückerfabrik (fast das ganze Directorium) vertreten war. Im Allgemeinen wurde die Zweckmäßigkeit eines Verbandes anerkannt, u. a. wurde ausgeführt, daß es einer Gemeinlichkeit von Landwirthen entschieden eher möglich ist, die einschlägigen Interessen der Landwirtschaft spec. des Weinbaues zu wahren, als wie dem Einzelnen. In dieser Beziehung wurde auch eine Abstimmung ergiebt, welche zu Gunsten des Verbandes nahezu Einstimmigkeit bezugte. Es läßt sich nicht leugnen, daß in der That eine große Begeisterung für die Sache an den Tag trat, die gewiß zu den Hoffnungen berechtigt, daß die Versammlungen doch gute Früchte tragen. Die Discussion war eine recht lebhaft, und es ist auch nicht zu verwundern, daß diese Angelegenheit gar Manchem sehr zu Herzen ging.

Einbürgerung. 13. März. Der hiesige Ortsverband des Landwirtschaftlichen Vereins hielt verlosenen Sonntag eine General-Versammlung im Locale von C. Steinbäcker. Nachdem Herr Dr. Rosenberger einen interessanten Vortrag über Aufzucht, Wartung und Pflege des Rindviehes gehalten, verbreitete sich Herr Hauptlehrer Hahn in anziehender Weise über das Pflanzen der jungen Obstbäume. Hierauf nahm Herr Dr. Rosenberger nochmals das Wort zu einem Vortrage über die vom Vereine bezogene Schenke, die Kuh des armen Mannes. Zum Schluß beschloß man einstimmig, bei der nächsten Versammlung seitens des Vereins durch kräftige Theilnahme an dem Bezuge den Tagelöhnern und in-bastriellen Arbeitern zu Hilfe zu kommen.

Düsseldorfer Chronik. 15. März. Die Abiturienten-Prüfung im Königl. Gymnasium wurde am Freitag Abend beendet. Von 26 Schülern trat einer zurück, 10 wurde das mündliche Examen erlassen, 13 befielen dasselbe, zwei fielen durch. Im päpstlichen Gymnasium und Realgymnasium befielen 12 Abiturienten das Examen.

Die Militärpflichtigen, welche zur Zeit der Aushebung eine Strafe im hiesigen Arresthause verbüßen, wurden in früheren Jahren aneinander geschlossen zum Aushebungsorte geführt und war ein Geis von Beamteten notwendig, die Arrestanten zu bewachen. In diesem Jahre begibt sich die Aushebungs-Commission in das Arresthaus, um dort zu müssen, der Transport der Bürgen wird also vermieden.

Ans dem Kreis Bergheim. 14. März. Im Interesse aller Theilnehmenden machen wir darauf aufmerksam, daß die diesjährigen Frühjahrs-Controll-Versammlungen unseres Kreis-Verbandes am 8. bis zum 11. April d. J. stattfinden, und zwar haben bei denselben zu erscheinen: alle Reservisten, alle Dispositions-Urlauber, alle zur Verfügung der Ersatz-Verbindungen Entlassenen, alle Halbinvaliden und alle zur Garnitionsfähigkeit sowohl für die Reserve und Landwehr I angehören, alle Ersatz-Reservisten (gebüßt und nichtgebüßt), alle Wehrleute I. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen des Jahrgangs 1879, welche im Sommer-Feldjahr I. April bis 30. September 1879 eingetreten, sowie derjenigen Bierjährig-Freiwilligen der Jahressklasse 1881, welche im Sommer-Feldjahr 1881 eingetreten sind. Diese Mannschaften haben zu den Herbst-Controll-Versammlungen d. J. zu erscheinen. Bemerkung sei, daß die betreffende Jahresklasse auf dem Titel des Militärpasses angegeben ist. Die Frühjahrs-Controll-Versammlungen finden in folgender Reihenfolge statt: Es stellen sich die Mannschaften der Bürgermeistereien Bedburg und Oster am Mittwoch den 8. April, Vormittags 8 Uhr, zu Bedburg im Saale von Ad. Kraemer; der Bürgermeisterei Königshoven am Mittwoch den 8. April, Vormittags 10 Uhr, zu Dars in Saale von Koenigs; der Bürgermeisterei Büg am Mittwoch den 8. April, Mittags 12 Uhr, zu Ritzchen im Saale von Molitor; der Bürgermeisterei Bergheim und Rastendorf am Donnerstag den 9. April, Vormittags 8 Uhr, zu Bergheim im Saale von Hundgeburst; der Bürgermeisterei Sindorf am Freitag den 10. April, Mittags 12 Uhr, zu Sindorf an der katholischen Kirche. Das königliche Bezirks-Commando macht noch auf Folgendes aufmerksam: Das Erscheinen zu einem anderen als dem befohlenen Appell bedarf besonderer vorheriger Genehmigung. Die Militär-pässe (Paß und Fährungs-Paß) sind mitzubringen. Begründete Befreiungsgesuche, welche von der Orts-oder Polizeibehörde begutachtet sein müssen, sind rechtzeitig an das Haupt-Melde-Amt des Bezirks-Comman-

dos zu Bonn, Johanneskreuz Nr. 6, einzureichen. Die Wehrleute I. Aufgebots des Jahrgangs 1878, die Wehrleute des Jahrgangs 1880 und in diesem Frühjahr zur Landwehr 2. bezw. 1. Aufgebots über-treten, haben ihren Militärpaß behufs Eintragung des Uebertritts-Bemerkens bis zum 26. ds. Mts. dem Haupt-Melde-Amt einzusenden.

Fischeln. 13. März. Die Bierlinge, welche kürzlich hieselbst geboren wurden, sind sämtlich ge-torben.

Clebe. 14. März. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde kürzlich gegen den Apotheker Dr. Sch. und dessen Lehrling wegen fahrlässiger Tödtung verhandelt. Eine sehr große Anzahl Sach-verständiger und Zeugen war geladen, die Verhandlung währte bis in die Nacht hinein. Der Lehrling des Dr. Sch. hatte im Weissen seines Prinzipals eine Medicin unrichtig angefertigt, wodurch der Tod eines Kindes herbeigeführt worden war. Dr. Sch. selbst hatte die Medicin dem Kunden überreicht. Das Ge-richt erkannte auf kostenlose Freisprechung des Lehrlings und verurtheilte den Dr. Sch., einen hier allge-mein geschätzten und beliebten Herrn, welcher seine Apothekereigenschaft zu verkaufen für rathsam gefunden hat, zu einem Monat Gefängnis und zur Kosten.

Alu. 14. März. An der Neustadtstraße unweit des alten Bischofsweges wurden in den letzten Tagen römische Steinsärge mit Resten menschlicher Gebeine aus dem Boden gehoben. Gestern fand man auf der Ostseite der Straße auch eine Anzahl römischer Münzen und werthvolle römische Gläser.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 14. März. (Schwurgericht.) Gegenstand der heutigen Verhandlung war Körper-verletzung mit tödtlichem Erfolge, dessen angeklagt war der zu Mündelheim wohnende Tagelöhner Joh. Bsch. Am 25. Januar d. J. sah der Angeklagte mit mehreren anderen Gästen in der Wirthschaft Sonnen, wo nach einer kleinen Vögelei Streit entstand; der Wirth gebot Feuerabend und die Gesellschaft begab sich auf die Straße. Zunächst gingen verschiedene Holländer, bei denen auch der Cigarrenmacher Ludwig Paulus, zwei von der holländischen Gesellschaft, die Bruin und Schmitz, wurden auf der Straße handgemein, riefen sich und fielen in die Erde; die anderen Personen standen und sahen dem Streite zu. Der Bsch. ergriff eine am Wege liegende schwere Planke, schlug damit die Gesellschaft und erschmetterte dem Paulus den Schädel. An der Ver-letzung starb der Mann. Der Angeklagte sagte, den Schlag habe er gethan, jedoch den Paulus nicht treffen wollen. Bei Annahme mildernder Umstände wurde Bsch. zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt.

(Strafkammer.) Johann Peter Hubert Sch., Niederbach aus Wädrich, war der Urthandfälligkeit und des Betrugs angeklagt. Er kam nach Beuelingoven, ausgerüstet mit zwei von ihm geschriebenen, mit Fälschungen versehenen Briefen. Auf Grund dieser Briefe erzwang er sich beim Weger Drüsen Fleisch und Speck und beim Händler Wottmann 30 Pfund Wehl. Er war gefänglich und die Strafkammer verurtheilte den Mann zu 2 Monaten Gefängnis. Die Wittwe zu Düsseldorf wurde vom Schöffengerichte zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt wegen der Ver-schulbung, auf dem Markte einen Gaißen gestohlen zu haben. Auf die eingeleitete Verurteilung wurde die Frau freigesprochen. Bei der in der Schöffstraße zu Düsseldorf wohnenden Wittwe S. kamen am Abend des 5. Januar mehrere Personen zusammen, die einen großen Diebstahl ausübten: der Kaiser Carl W. und der Student Carl C. begaben sich in die Allee der Wittwe S. und stahlen den Kaufmanns Hahn, erbrachen das Thor und stiegen zunächst in den Keller, wo sie sich am Weine hielten. Dann schleppten sie aus dem Lager allerlei Waaren an das Thor im Gesamtwerthe von 800 Mark. Ferner erbrachen die Diebe das Contoir und stahlen Stempelmarken sowie Briefmarken im Werthe von 70 Mark auch Kasse und Gummischuhe. Dann kehrten die Diebe in die Schöffstraße zurück, tranken dort noch einige Flaschen des gestohlenen Weines aus, und gegen 6 Uhr morgens wurde das Pferd der Wittwe Theresia v. d. W. vor den Thüren ihres Schwesternhofes, des Diebereits gestohlenen Waaren wurden aufgeladen und auf den Hof des Fournagehändlers Gustav W. gefahren. Eine wolke Decke verhielt einfließen das Ge-heimniß des Wagens. Von den gestohlenen Briefmarken kaufte W. für 12 Mark, mit den andern be-zahlte W. seine rückständige Schuld an Köhlgen an die Wittve W. Am Nachmittag holte der mit ihm Gehei-mnis gegessene Tagelöhner V. von dem Wagen eine Kiste Champagner und im Hause der Wittve W. wurde ge-trunk. In dem Hause der W. wohnten drei Schwestern, mit denen der betrunkenen W. Streit bekam, er wurde eingekerkert. Am Abend spannte der Fournagehändler W. sein Pferd vor den Wagen, auf welchem die ge-stohlenen Waaren lagen und mit Hilfe des P. W. und den andern wurden dieselben nach Grafenberg ge-fahren und beim mehrfach bestrafteu Pöbel Josef W. abgeladen. Hier wurden sie von der Polizei gefanden. Die Strafkammer verurtheilte den W. zu 3 Jahren, Joseph W. zu 2 1/2, C. zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, Ver-lust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiausschluß, W. und P. zu 9 Monaten, W. zu einem Jahr, die Wittve W. zu 2 Wochen Gefängnis.

Der Drochsenkutscher Heinrich R. zu Düsseldorf hat einen Eisenbahntransport gefährdet und wurde mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. Der Uebergang der Gassenstraße über das Bahrgelände war geschlossen, der Kutscher aber fuhr den Weg für Fußgänger, um noch vor dem Passiren des Zuges über die Bahn zu kommen und gerieth mit der Drochse vor den Schnell-zug. Der Locomotivführer konnte zum Glück den lang-sam fahrenden Zug gleich zum Stehen bringen, so daß jedes Unglück verhielt wurde.

In der Nachmittags-Sitzung wurde verhandelt gegen den Severin W., geboren zu Steinhausen bei Lieberg. Derselbe hat in Gladbach eine Uhr gestohlen und in Düsseldorf nahm er vom Postboten eine für seinen Vater bestimmte Postanweisung mit 30 Mark in Empfang und quittierte mit dem Namen seines Vaters. Der betreffende Postbote mußte die 30 Mark erheben. Wegen Betrugs, Urthandfälligkeit und Dieb-stahl erhielt W. 4 Monate Gefängnis. Ein Tage-löhner in Düsseldorf Johann Wilhelm D. hat einem Hausknecht den Koffer mit Kleidern gestohlen, wofür er 9 Monate Gefängnis erhielt. Ein Burche, der den Gefangenen Kautabot zuwarf, wurde in eine Ge-lbst-raße von 5 Mark genommen.

Die Influenza.

welche im vorigen Jahre 1890 ihren Gang durch fast alle Länder der Erde gehalten und an mehreren Orten zahlreiche Opfer gefordert hat, ist noch keineswegs er-loschen. In Italien und in Japan ist dieselbe wieder ausgebrochen, und steht eine erneuerte Ausbreitung zu befürchten. Abgesehen hiervon treten auch an nicht inficirten Orten viele Krankheitserscheinungen auf, welche unbedingt als schwere Nachwehen der überstan-denen Influenza betrachtet werden müssen. Als die Krankheit im vorigen Jahre unsere Gegenden befiel, waren die Berichte über dieselbe selbst in sonst hervor-ragenden Tagesblättern vielfach humoristisch abgefaßt, was sich auch der Sprechweise über dieselbe mittheilte. Das war ganz entschieden ein literarischer Unfug, wel-cher nur dadurch einige Entschuldigung verdient, daß den meisten lebenden Menschen aus Erfahrung nicht bekannt war, welcher Natur diese Krankheit eigentlich sei und daß dieselbe im vollsten Sinne als eine Geißel in der Hand Gottes zur Bückigung der an schwere Geimfuchungen nicht mehr gewöhnten Völker betrachtet werden müsse. Was ist denn die Influenza?

Der Verlauf der Krankheit ist folgender: Der vor-her gesunde Mensch bekommt auf einmal ein spannen-des Gefühl über die Brust, der Kopf ist eingenommen, der Schlaf unruhig, die Zunge wird trocken und belegt, das Athmen und Schlucken wird beschwerlich, oft tritt ein Kitzel im Kehlkopf und ein erschütternder Husten ein. Der Nacken, der Rücken, die Hüften, die Glieder werden von einem intensiven Schmerz und der ganze Körper wird von einer schweren ängstlichen Mattigkeit befallen. Oft treten noch andere katarrhale Anfälle hinzu, beim Einen mehr, beim Andern weniger, wie überhaupt die Anfälle nicht bei Allen dieselben sind. Bei richtiger Behandlung verschwindet die Krankheit in 6 bis 8 Tagen; bei Vernachlässigung oder unrich-tiger Behandlung entzieht die Gefahr, daß die Influen-za in eine andere, meistens lebensgefährliche Krank-heit übergeht. Auch nach Aufhebung der Krankheit bleibt noch Wochen lang ein großer Schwächezustand zurück, von welchem sich namentlich schwächliche und betagte Personen nur schwer erholen.

Die Krankheit tritt in den meisten Fällen epidemisch auf, sie befißt die Bewohner einer ganzen Gegend, ja eines ganzen Landes auf einmal; sie verschont keine Person, kein Alter und kein Geschlecht. Die veran-lässende Ursache kann zweifelsohne nur in begrenzten oder allgemein atrophischen Störungen gesucht werden, welche die Schleimhaut-Thätigkeit der Menschen unterdrückt und so die Krankheit hervorruft.

Bereits im Jahre 1411 herrschte in Frankreich allgemein eine Schnupfenkrankheit, welche mit dem Na-men „Lac“ bezeichnet wurde, ein Wort, welches in diesem Sinne nicht mehr gebraucht wird und jetzt eine Nüchternheit unter den Schaaßen bedeutet. Die Krankheit war von einem so heftigen Husten begleitet, daß dadurch Brüche und vorzeitige Geburten veranlaßt wurden. Den Krampfkräften begleiteten gastrische An-fälle und eine überaus große Reizbarkeit; Blutflüsse brachten die Entschädigung. Im Uebrigen war die Krankheit gefahrlos und dauerte drei Wochen. Vergl. Pasquier les recherches de la France. Paris 1865. lib. IV. ch. 28. p. 375.

Im Jahre 1414 trat dieselbe Krankheit unter an-deren begleitenden Erscheinungen abermals in Frank-reich auf. Dieses Mal wurden alle Erkrankten von einer großen Heftigkeit befallen, so daß in Paris alle öffentlichen Verhandlungen unterbrochen werden muß-ten. Man nannte die Krankheit „Cougholache“, eine Be-zeichnung für eine altmodische Kopfbedeckung, mit wel-cher man sich gegen Kälte und Luftzug zu schützen suchte, welche Bezeichnung später auf den Keuchhusten oder blauen Husten übertragen wurde.

Aufs Neue brach im Jahre 1527 in ganz Frankreich dieselbe Schnupfenkrankheit wie im Jahre 1411 aus, Ladendo bezeichnete. Ein heftiges Nierenleiden machte den Anfang, dann trat Fieber hinzu, welches die Ge-lust benahm und alle Menschen wurden von einem so heftigen anhaltenden Husten befallen, daß der Gottes-dienst in den Kirchen allgemein gestillt war; ein wider-licher Auswurf an Mund und Nase entließ die Kran-ken nach etwa fünfzehn Tagen; den ganzen Monat October wurde das Volk von dieser Krankheit heimge-sucht, ohne daß dieselbe bei aller Beschwerde lebensgefährlich wurde.

Zum ersten Male trat die Krankheit, die wir jetzt nach der italienischen Bezeichnung Influenza nennen, welchem die deutsche Bezeichnung Grippe entspricht, in ihrer ganzen Fährlichkeit in Frankreich auf und verbreitete sich bald über ganz Europa im Jahre 1510. Die anfänglichen Schnupfenanfälle, Schwindel, heftiges Erbrechen, Kopfweh traten bald in den Hintergrund und der späteren gewaltigen rheumatischen und ent-zündlichen; es ergriff ein reißender Schmerz die Schul-tern, Schenkel und Nieren, dann folgte heftiges Fieber, Zittern, Aufregung, Wahnwahn, großer Ekel vor Fleischspeisen, endlich Auflösung. Arme und Reiche ohne Unterschied starben in Menge, oft ganz plötz-lich an dieser wunderbaren Krankheit dahin. Vergebens suchte man nach den Ursachen; zuletzt war man bei der allgemeinen Erkrankung geneigt, den Ursprung des Uebels im fernsten Osten zu suchen, aus welchem im letzten Winter die heftigsten Stürme geweht hatten. In späteren Zeiten hat man beobachtet, daß die Kran-keit, wie auch andere schwere Geimfuchungen von Osten ihren Ausgang genommen und nach Westen fortge-schritten sei, niemals umgekehrt.

Kaum eine andere Seuche hat die Menschheit so oft, so tödtlich und in so verschiedenen Gebieten hei-mge-sucht als die Influenza. Ich will im Nachfolgenden das Auftreten der Krankheit nach den Jahren und nach den Städten, Ländern und Erdtheilen angeben, wie die übernommenen Nachrichten es befehlen!

Die Krankheit herrschte 1561 und 1567 in ganz Europa. 1680 auf der ganzen östlichen Halbkugel, 1691 in ganz Deutschland, 1593 im größten Theile Europas.

Im 17. Jahrhundert: 1628 in ganz Italien. — 1642 in ganz Holland. — 1647 auf der ganzen west-lichen Halbkugel und in Spanien. — 1658 in ganz Deutschland. — 1661 auf der ganzen westlichen Halb-kugel. — 1675 in ganz Deutschland. — 1688 in ganz England. — 1689 auf der ganzen westlichen Halb-kugel. — 1693 im größten Theile Europas.

Im 18. Jahrhundert: nach den kalten Wintern 1708 und 1709 herrschte die Krankheit zuerst in Rom und Berlin, dann im übrigen Europa; sie war mit großer Entkräftung, mit Neflichkeit und Nüchternheit verbunden und ging oft in Schwindel über. In Rom wurde sie male del castrone Fammelfrankheit genannt. Es starb fast der letzte Kranke. Lancisi

de nativis romani coeli qualis. p. 128. Hoffmann opera Tom II. p. 47-48. — 1712 in einem großen Theile Europas — 1729 und 1730 herrschte dieselbe gefährliche Katarrh wieder von Schweden bis Spanien und speciell in Moskau. Webster vol. I. p. 373. Villalba vol. II. p. 182. — 1731 bis 1733 wurden zuerst Holland und England, sodann der größere Theil Europas und Theile von Asien und Africa heimge-sucht. Swieten constil. epidem. p. 351. Haxham opp. vol. II. p. 102. — Sie herrschte 1737 zuerst in Frankreich, hauptsächlich in Boulogne, und verbreitete sich über verschiedene Theile Europas, Asiens und Africa's. — 1742 in ganz Europa. — 1751 in vielen Ländern der östlichen Halbkugel. — 1758 in Asien und Paris und in ganz England. — Eine besonders merkwürdige Epidemie war der Katarrh im Jahre 1762 in ganz Europa, wo er allgemein mit dem Namen Influenza bezeichnet wurde. Die große Neigung zu Brustentzündungen verbunden mit Entkräftung charak-terisirte die Seuche; die Kranken klagten von Anfang an über die heftigsten Schmerzen in der Brust und gerietzen durch hinzutretende Hülse in die größte Ge-fahr. Watson in philos. transact. vol. 52. p. 646.

1767 herrschte dieselbe Seuche in Europa und Ame-rica. — 1772 auf der ganzen östlichen Halbkugel. — 1775 in Asien, in ganz Frankreich und in ganz Eng-land. Rothergil in mem. of the med. sociel. in Lond. vol. 13. p. 80. — 1779 in Frankreich. — 1780 in Petersburg. Die berühmteste unter allen diesen Epidemien und die auch die meisten Veränderungen in verschiedenen Ländern und bei verschiedenen Personen erlitt, war die Influenza des Jahres 1789, die auch unter dem Namen der russischen Krankheit bekannt war. Man hat ihrem Gange bis in Ostindien nach-gespürt, wo sie im October und November 1781 ge-herrscht haben soll. Nach Moskau kam sie im Januar 1782, nach Petersburg im Februar, nach Königsberg im März, nach Pommern im April, nach dem Harz und Hamburg im Mai, nach England gegen Ende Mai, nach Frankreich im Juni, nach Italien im Juli, nach Spanien im August. Ed Greg in medic. com-manie. vol. I. p. 1. In Deutschland und in Italien schrieb man die Krankheit der kalten Witterung und den scharfen Ostwinden zu; in England war man fast allgemein von ihrer ansteckenden Natur überzeugt, weil sich die Krankheit sonst viel schneller hätte verbreiten müssen und weil sie auch auf Schiffen nur dann um sich griff, wenn diese sich dem festen Lande genähert und die Mannschaften Umgang mit den Landleuten gepflogen hatten. Sie griff durchgehends das mittlere Alter mehr an als das kindliche und höhere Alter. Die Säuglinge blieben mehrentheils frei davon; am allergefährlichsten war sie alten, kachektischen, schwäch-lichen Personen, welche sie vielfach durch Brustent-zündungen und Schlagflüsse tödtete.

Vom Jahre 1782 bis 1830 tritt die Krankheit sporadisch und schwächer auf; 1788 in Europa. — 1798 auf der östlichen Halbkugel. — 1799 in einzelnen Ländern Europas. — 1800 in ganz Deutschland. — 1802 in ganz Europa. — 1805 in Wina, Erlangen, Paris, Narbonne, in Spanien und in Westindien. — 1806 in Versailles und in Italien. — 1807 in einzel-nen Theilen Europas und Asiens, besonders in Eng-land. — 1810 in Bayern. — 1815 auf der östlichen Halbkugel. — 1823 in Westindien. — 1826 auf der östlichen Halbkugel. — 1827 in ganz Rußland.

Vom Jahre 1830 an, in welchem Jahre in Europa die Cholera zum ersten Male auftrat, bis ins Jahr 1833 machte die Influenza einen Rundgang über die ganze Erde, befiel fast alle Menschen mehr oder we-niger, zeigte sich jedoch weniger gefährlich. Darnach herrschte sie noch sporadisch 1834 in Salzburg und Culcutta. — 1835 in der Provinz Brandenburg. — 1836 in London und in einigen Gegenden Dänemarks und in anderer Länder Europas. — 1838 auf Isle de Bourbon. — 1841 in Deutschland. — 1842 in Paris, in Deutschland und in Belgien. — 1843 in der Provinz Westphalen, Berlin, London, Paris, in Rußland und anderen Ländern. — 1844 in Deutsch-land. — 1845 in Minden. — 1847 und 1850 sporadisch auf der ganzen östlichen Halbkugel.

Die Epidemie von 1890 steht, was ihre Verbrei-tung auf der ganzen Erde und ihre Verheerung außer-halb Europas und zum Theil auch innerhalb des Erd-theils anlangt, wohl einzig da unter allen bisherigen; während die Menschen noch an den Folgen krankten, bricht die Seuche von Neuem in Italien, in Japan und in Berlin aus.

Wenn die Behauptung, daß die Influenza nicht die eigentliche Heimfuchung, sondern nur der Vorbote schwererer Seuchen sei, wahr wäre, so würde die Menschheit vor einer verhängnisvollen Zukunft stehen. Zwar hat es seine Richtigkeit, daß auch einige Aus-brüche der Influenza unmittelbar ein andere verheerende Krankheit gefolgt ist, jedoch ist dieses in den überwie-gend meisten Fällen nicht eingetroffen. Der besonnene Mensch muß es mit Entschiedenheit als unbedingte und unverantwortliche Zurechnung, aus einer Ausnahme eine Regel herzuleiten, zumal in einem solchen Falle, in welchem eine schwere Verunreinigung der Gemüther die Folge keine würde. Kleinbroich, den 12. März 1891. Noethen, Barren.

Vermischtes.

* Kasernenhöflichkeit. Sergeant (bei Ziel- und Aufschlagübungen): Wenn Ihr das Gewehr in die Schulter zum Schießen eingeseht habt, so müßt Ihr so fest stehen, daß ein Wegweiser dagegen wie ein be-trunkener Civilist ausfieht!

Letzte Post.

* Bonn. 14. März. Der sechste rheinische Handwerker- und Delegirten-Tag wird in diesem Jahre in Bonn stattfinden. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Innungen, welche am Montag in Bonn stattfand, erklärte sich mit den diesbezüglichen, f. B. vom fünften rheinischen De-legirten-Tag zu Nachen gefaßten Beschlüssen einver-standen.

* München. 15. März. Der Prinzregent ließ der Wittve Windthorst's sein Beileid über-mitteln.

* Rom. 15. März. Die Wähler ohne Unter-schied der Partei erkennen die großen politischen und parlamentarischen Verdienste Windthorst's an. Der Papst war von der Nachricht vom Tode Windthorst's stark betroffen, und er soll geäußert haben: „Die Kirche hat ihren stärksten Kämpfer verloren.“

